Zweifel

Ingo Hoehn

Drei Texte, drei Regiesprachen, ein vager Roter Faden und haufenweise bedenkenswerte Gedankenanregungen.

So fatalistisch, wie der Gesamttitel suggeriert, wirds nicht. Dafür auch nicht auf Anhieb als schlüssig erkennbar. Die drei Teile von «Die Zukunft ist auch nicht mehr das, was sie mal war» müssen für sich stehend angesehen werden. Als Einzelangebote für Denkansätze. Antworten gibts keine. Keine offensichtlichen. John Wesley Zielmann zelebriert eine Grabrede für eine mehrtausendjährige Schildkröte George, die entgegen seiner demonstrierten Absicht hauptsächlich Zweifel säht. Zuerst über jede Glaubwürdigkeit seiner Aussagen und bald über die eigene Wahrnehmung, ja gar das selbstgenügsame Vertrauen in die Wahrhaftigkeit von eigener Erinnerung (Regie: Norman Spencer). Ursula Reiter werweisst im aus indirekter Rede und der Möglichkeitsform potenzierten Doppelkonjunktiv über Entwicklungen, Dummheiten und Unterlassungszusammenhänge, die es möglich machten, Kassandra-Warnungen sehenden Auges und wider besseres Wissen in den Wind zu schlagen. Sie argumentiert aus der Ecke der Verteidigung, wie wenn ihr imaginäre Vorhaltungen um die Ohren flögen (Regie: Udo van Oojen). Im Stockdunkeln, fast wie im Hörspiel, tappen Hans-Caspar Gattiker und Patrik Slanzi durch ein nächtliches Dorf, wo sie als Erzengel die göttliche Strafe des jüngsten Gerichts vornewegnehmen wollen – Befehl ist Befehl – aber nirgends auch nur eine Menschenseele antreffen, die sie aburteilen könnten und darüber in eine schiere Sinnkrise geraten (Regie: Groupe Nous). Das Gemeinsame der Texte von Bonn Park, Kathrin Röggla und Wolfram Lotz liegt in ihrer Bissigkeit und ihrem – je nach Veranlagung – erkennbaren Witz. Aber erst übergeordnet, quasi philosophisch betrachtet, geben sie sich als drei Variationen von Hinterfragungen des Wesens Mensch zu erkennen. Wo das Individuum mitgemeint ist, lässt sich nicht immer klar verorten. Womöglich in allen Rollen und ihrem jeweiligen Gegenüber zugleich. froh.

«Die Zukunft ist auch nicht mehr das, was sie mal war», bis 9.10., Kellertheater, Winterthur.